

Wegfahrt 152

KUNSTGEWERBEMUSEUM ZÜRICH

AUSSTELLUNG

Chinesische Malerei der Gegenwart

ARCHITEKTUR - AUSSTELLUNG

Bauten und Projekte der Jungen

10. BIS 31. MAI 1942

WEGLEITUNGEN DES KUNSTGEWERBEMUSEUMS ZÜRICH

152

AUSSTELLUNG

Chinesische Malerei der Gegenwart

Aus den Sammlungen von Dr. Oskar P. Trautmann und
der Bibliothèque Sino-Internationale Genève

ARCHITEKTUR-AUSSTELLUNG

Bauten und Projekte der Jungen

10. BIS 31. MAI 1942

V O R W O R T

Die Anregung zu einer Ausstellung moderner chinesischer Tuschmalerei verdanken wir Herrn Baron Ed. v. d. Heydt; denn er machte uns aufmerksam und vermittelte uns die Bekanntschaft mit der Sammlung von Herrn Botschafter z. D. Dr. O. P. Trautmann.

Wir danken Herrn Dr. Trautmann bestens für die freundliche Erlaubnis, seine Sammlung hier in Zürich zeigen zu dürfen. Fräulein Jeanne Hecky war so liebenswürdig, uns die in ihrem Hause deponierten Bilder der genannten Sammlung zuzusenden.

Zu ebensolchem Danke sind wir Herrn Dr. Hu Tientshe, dem Direktor der Bibliothèque Sino-Internationale in Genf verpflichtet für seine Freundlichkeit, uns die Bilder der Bibliothek und seiner Privatsammlung für diese Ausstellung zur Verfügung zu stellen.

Aus der Sammlung Dr. Trautmann werden 60 und aus derjenigen der Bibliothèque Sino-Internationale und Dr. Hu Tientshe 40 Bilder in der Ausstellung gezeigt. Mit wenig Ausnahmen sind alle 100 Bilder von heute noch lebenden Malern geschaffen.

Das gleichzeitig ausgestellte chinesische Zimmer aus dem Kaiserpalast in Peking (Kaiser Kang-hsi, 1662 bis 1722) verdanken wir Frau E. Heusser-Hafner in Zürich, und der chinesische Paravent aus dem 17. Jahrhundert ist eine Leihgabe aus Luzerner Privatbesitz.

Die zweite Ausstellung, die wir gleichzeitig zeigen, enthält Arbeiten junger Architekten, die im Kanton Zürich wohnhaft sind. Wir haben diese Ausstellung gemeinsam mit der Gesellschaft der Freunde neuer Architektur und Kunst veranstaltet. Den Herren Alfred Roth, Prof. Dunkel, Hans Suter, Alfred Altherr jun., welche uns freundlicher Weise bei der Auswahl beraten haben, sagen wir herzlichen Dank.

Itten

Ostasiatische Tuschnalerei

Für die ostasiatischen Kulturen hat die Tuschnalerei als Ausdrucksform dieselbe Bedeutung, wie die Reliefplastik für die ägyptische, oder die Architektur für die griechische Kultur. So geheimnisvoll fremd der Ostasiate uns Europäern erscheint, so geheimnisvoll ist für uns sein Tuschnbild. »Es bleibt denn auch den meisten so fremd, daß sie nicht einmal ahnen, wie wenig sie es begreifen« (Grosse).

Durch ein Begreifen ihres symbolischen Wertes ist nur begrifflich Faßbares, Erlernbares erkannt. Das im Kunstwerk Wesentliche steht aber außerhalb jedes begrifflich Faßbaren, Erlernbaren. Das Sehen der Linien und Flecken heißt nur die Schale, den äußeren Schein betrachten. Der Sinn der Linien und Flecken ruht hinter oder innwärts der optisch ergreifbaren Formen.

Vom geistigen, mystischen Wesen der Welt zu künden ist Sinn und Inhalt der großen Werke.

General Mung-Tian, General-Aufseher beim Bau der Nordchinesischen Mauer gilt als der Erfinder des Pinsels (213 v. Chr.). Der Tuschnaler besitzt heute eine sehr große Zahl verschieden geformter und aus verschiedenen Haaren und Haarzusammensetzungen gefügter Pinsel. Lange – kurze, harte – weiche, spitze – stumpfe, große – kleine, in allen nur ausdenkbaren Kombinationen. Aber viele Bilder sind mit einem einzigen Pinsel gemalt, um möglichst keine Unterbrechungen im Arbeiten zu

erhalten; denn ein gutes Tuschbild entsteht in der Regel in einer einzigen geschlossenen Konzentration. Es wird in einer zeitlich ununterbrochenen einzigen Erregung gestaltet — ganz so, wie etwa ein Musiker sein Musikstück ohne Unterbrechungen, ohne »Stottern« von Anfang bis zu Ende spielt. Das Bild wird nur dann »richtig« werden, wenn es aus einem kontemplativen Zustand heraus, in völliger Gelöstheit, Freiheit gemalt wird. Es entsteht aus einem unbewussten Automatismus heraus. Jeder Mensch malt unerklärlicherweise »richtig«, wenn er aus einem solchen Zustand heraus malt. Deshalb auch die Tatsache, daß viele der chinesischen Tuschemaler gar keine berufsmäßigen Maler, sondern Dilettanten waren, die aber kontemplativ arbeiteten und deshalb oft höchste Kunstwerke schufen, ohne es eigentlich zu wollen. »Erreicht den allerhöchsten Grad der Leere, wahret die Unerschütterlichkeit eurer Stille und Ruhe« (Lao-tse).

Die Erfindung des Papiers geht auf den Eunuchen Zai-Lung (2. Jahrhundert v. Chr.) zurück. Die Papiere und Seiden sind heute bezüglich ihrer Konsistenz (Härte, Weichheit, Saugkraft) und ihrer Oberfläche (Glätte oder Rauheit) in einer großen Reichhaltigkeit vorhanden.

Schon in der Tang-Zeit (618–915) war die Tuschemalerei sehr wahrscheinlich zu hoher Blüte entwickelt; aber erst die Tuschemaler der Zen Sekte brachten sie zur letzten Vollendung (12. und 13. Jahrhundert).

Menschliche Figuren und Tiere, die Gegenstände der Landschaft, die Blumen in Linien oder Hell-dunkel-Tönen (Flecken) gestaltet, wurden zu Schriftzeichen, deren sich die Maler bedienten, um ihre Visionen zu gestalten. Die menschlichen Figuren und Tiere in ihren verschiedenen Stellungen (Ausdrucksformen), die Gegenstände der Landschaft — Felsen und Berge, Bäume und Wälder, Hügel, Wolken, Wasser und Flüsse, Häuser

und Wege — in der Vielzahl ihrer Erscheinungsweisen, die Blumen — Stengel, Blätter, Blüten — in ihren unterschiedlichen Formcharakteren lernt der Malschüler wie Schriftzeichen bei seinem Meister mit Linien oder Flecken oder Linien und Flecken darstellen. Noch heute sind diese »Schriftzeichen« die gleichen wie in alter Zeit, die Menschen selbst, die Maler, sind Geschöpfe unserer Zeit und deshalb um ein Weniges gewandelt.

Eine große Zahl der Tuschkünstler waren Mönche des Zenordens, die in Klöstern lebten. Die Tuschkunst wird als ein Mittel zur Verinnerlichung und als eine graphologisch lesbare Darstellung des Entwicklungsgrades des malenden Menschen betrachtet. Für den Beschauer des Tuschkunstbildes ist dasselbe ein Mittel zu meditativer Betrachtung. »Wenn die Persönlichkeit eines Malers groß und edel ist, so sind seine Werke von Ch'i-Yün (Geistigkeit) erfüllt — Bilder und Schriftzeichen sind Siegelabdrücke der Empfindungen und Gefühle ihrer Urheber, die man aus ihnen erkennen kann.« »Aus dem Ch'i-Yün folgt mit Notwendigkeit Shêng-Tung (Lebendigkeit); von Bildern, die Ch'i-Yün und Shêng-Tung haben, kann man sagen, daß sie die äußerste Höhe von Schönheit und Kunst erreichen« (Kuo Yohsu, ein Schriftsteller der Sung-periode).

Um die systematische Ausbildung der Schüler andeutungsweise zu zeigen, sei hier eine kurze Darstellung der Grundlagen der Linie beigelegt, welche mir neben anderem von dem japanischen Maler Takehisa Yuma 1932 übergeben wurde. Dieser Maler, der zur Nanga-Schule gehört, schrieb über die Einleitung: Allgemeine Grundregeln sind ein klein wenig notwendig für diejenigen, welche langsam schreiten, aber für Künstler sind sie »die Blumen von gestern«.

ÜBER DIE LINIEN

Das Entstehen der Linien.

Durch die Bewegung des mit Tusche getränkten Pinsels auf der Papierfläche entsteht die Linie.

Eigenschaft der Linie.

Die Linie bekommt bei der Entstehung verschiedene Ausdrücke in bezug auf Breite, Schnelligkeit, Schwere (Druck), Länge, Richtung usw.

Sondereigenschaften der Linien.

Die gemalten Linien drücken Empfindungen aus.

Breite Linien, schmale Linien, kräftige Linien, schwache Linien, harte Linien, weiche Linien, trockene Linien, feuchte Linien, schwere Linien, dünne Linien usw.

Diese Sondereigenschaften werden deshalb entsprechend der Empfindung der zu malenden Sache ausgedrückt. Es ist aber zu befürchten, daß, auf einer Bildfläche zu viel Sondereigenschaften auszudrücken, das Bild verwirrt macht.

MALART DER LINIEN

Zum Malen der Linien sind die vier folgenden Methoden vorhanden:

- gerader Ansatz,
- seitlicher Ansatz,
- umgekehrter Ansatz,
- Gegenansatz.

GERADER ANSATZ

- a) Stiel und Haare werden beide im rechten Winkel zur Papierfläche bewegt.
- b) Die Spitze des Pinsels geht stets durch die Mitte der Linie.
- c) Druck ist mehr oder minder vorhanden.

SEITLICHER ANSATZ

- a) Stiel und Haare werden beide im spitzen Winkel zur Papierfläche bewegt.
- b) Die Spitze der Haare liegt an einer Seite (meist auf der linken) der Linie.
- c) Wenig Druck.

UMGEKEHRTER ANSATZ

- a) Stiel und Haare werden in einem spitzen Winkel zur Papierfläche bewegt.
- b) Die Spitze der Haare geht durch die Mitte der Linie.
- c) Fast kein Druck.

GEGENANSATZ

- a) Der Stiel wird im spitzen Winkel oder im rechten Winkel zum Papier bewegt.
- b) Haare und Stiel haben beide die umgekehrte Bewegungsrichtung.
- c) Die Spitze der Haare geht durch die Mitte oder auf der Seite der Linie.
- d) Erheblicher Reibungsdruck ist vorhanden.

Diese Malarten werden beim Malen, den Umständen angepaßt, fast unbewußt angewandt. Die Anfänger sollen womöglich den geraden Ansatz anwenden.

BREITE DER LINIEN

- a) Breite Linie.
- b) Weder breit noch schmal.
- c) Schmale Linie.

RESULTAT

1. Linien mit breiten oberen Enden			
A. Breit in der Mitte	aaa	aab	aac
B. Weder breit noch schmal in der Mitte	aba	abb	abc
C. Schmal in der Mitte	aca	acb	acc
2. Weder breit noch schmal an den oberen Enden			
A. Breit in der Mitte	baa	bab	bac
B. Weder breit noch schmal in der Mitte	bba	bbb	bbc
C. Schmal in der Mitte	bca	bcb	bcc
3. Schmal am oberen Ende			
A. Breit in der Mitte	caa	cab	cac
B. Weder breit noch schmal in der Mitte	cba	cbb	cbc
C. Schmal in der Mitte	cca	ccb	ccc

Der Schüler lernt auch den Symbolwert der »Schriftzeichen« aus den Eigenschaften der Dinge begreifen. Aber alles Wissen und Können nützt nichts, wenn der Schüler nicht Geistiges und damit Lebendiges in Allem schaut.

Immer nur Wenige erreichen Höchstes zu einer Zeit.

So sind die Werke der Heutigen, welche wir in der Ausstellung zeigen, in verschiedenem Grade groß. Einige haben den »alten Weg« verlassen und westliche Anschauungen mit östlichen vermischt. Sie folgen der »Richtung des mittleren Weges«.

Wem der letzte Weg zum ersten wird, der mag gewinnen.

Johannes Itten

Ausstellung : Bauten und Projekte der Jungen

Diese Ausstellung von selbständigen Arbeiten junger Architekten, Bautechniker und Bauzeichner wird zum ersten Mal durchgeführt. Daß sie als neuartige Veranstaltung noch keine Tradition besitzt, beweist die überraschend geringe Beteiligung. Trotz einer ausgedehnten Ankündigung scheint die Idee selbst noch nicht genügend bekannt geworden zu sein. Die Leitung des Kunstgewerbemuseums und die »Freunde Neuer Architektur und Kunst« als Initianten haben sich dennoch dazu entschlossen, die Veranstaltung, wenn auch nur versuchsweise, durchzuführen, weil doch die ihr zu Grunde liegenden Gedanken bei einer eingehenderen Prüfung in verschiedener Hinsicht Beachtung verdienen dürften.

Die Ausstellung ist dem selbständigen Schaffen des Nachwuchses gewidmet, welcher unter den heutigen Umständen einen nicht allzu leichten Entwicklungsgang und Existenzkampf führt. Sie will jungen Architekten, Bautechnikern und Bauzeichnern Gelegenheit bieten, ihre Arbeiten dem Publikum und dem engeren Fachkreise vor Augen zu führen. Die an die Interessenten verteilten Richtlinien ließen dem Aussteller in der Bestimmung der zur Ausstellung angemeldeten Arbeiten vollste Freiheit, in der Hoffnung auf ein recht mannigfaltiges und lebendiges Gesamtbild der Ausstellung. So konnten Pläne, Modelle und Fotos von ausgeführten oder projektierten Bauten aller Art, von Inneneinrichtungen, Möbeln, jedoch auch ausgeführte Möbelstücke, Lampen und sonstige

Einrichtungsgegenstände eingeliefert werden. Aber auch Vorschläge rein technischer und konstruktiver Natur und technische Erfindungen aus dem Bereiche des Bauens waren erwünscht. Einschränkungen sahen die Richtlinien nur in drei Punkten vor: Festsetzung einer oberen Altersgrenze mit 32 Jahren, abgeschlossene Ausbildung an Technischen Schulen oder in Architekturbüros und zweijährige Niederlassung in Stadt oder Kanton Zürich.

Die der Ausstellung zu Grunde gelegten Gedanken und Absichten sind etwa die folgenden:

1. Die Ausstellung soll Aufschluß geben über die selbständige Tätigkeit der jungen Generation, inwiefern sie schon Gelegenheit zu eigenem Projektieren und Ausführen gefunden hat.
2. Es soll dadurch der Nachwuchs in seinem selbständigen Schaffen beruflich und moralisch gestützt werden, dies in einem Zeitpunkte offenkundiger, allgemeiner Unsicherheit den Grundbegriffen eines lebendigen und verantwortungsbewußten Bauens gegenüber.
3. Die Unterrichtsmethoden der verschiedenen Lehrinstitute – Eidg. Techn. Hochschule, Technikum, Kunstgewerbeschule, Abendtechnikum – können anhand der ausgestellten Arbeiten auf ihre praktische Auswirkung hin miteinander verglichen werden.
4. Die beruflichen und kameradschaftlichen Beziehungen der Jungen unter sich können durch diese Veranstaltung enger gestaltet werden. Außerdem soll die Diskussion über Architekturfragen in diese Kreise getragen werden.
5. Schließlich stellt sich der Nachwuchs mit seinen selbständigen Arbeiten der praktizierenden Architektenschaft vor und es soll auch diese für die weitere Entwicklung der

Jungen notwendige, gegenseitige Fühlungnahme angeregt und gefördert werden.

Auf diese verschiedenen Fragen kann die gegenwärtige Ausstellung mangels genügenden Materials keinen ausreichenden Aufschluß geben. Es ließe sich in dieser Hinsicht höchstens feststellen, daß sich unter den heutigen Verhältnissen dem Nachwuchs nur wenig Gelegenheit zu selbständigen, praktischen Arbeiten bietet. Auch ließe die geringe Beteiligung und das ausgestellte Anschauungsmaterial darauf schließen, daß die Diskussion über Architekturfragen entsprechend der allgemeinen Stagnation auch in den Kreisen der Jungen keine rege ist. Die der Namensnennung beigegebene Bezeichnung »Architekt«, »Bautechniker«, »Bauzeichner« bezieht sich ausschließlich auf den Bildungsgang und hat mit einer Bewertung der Arbeiten nichts zu tun.

Damit kann dieser Versuchs-Ausstellung ein tieferer pädagogischer und moralischer Sinn nicht abgesprochen werden. Diese Feststellung möge die Veranstalter in der bekundeten Absicht bestärken, dergleichen Veranstaltungen in angemessenen Zeitabständen zu wiederholen und zur Regel werden zu lassen. Das Interesse der Jungen wird sich alsdann von selbst einstellen und damit mancherlei Anregungen in befruchtendem Sinne für ihr eigenes, selbständiges Schaffen.

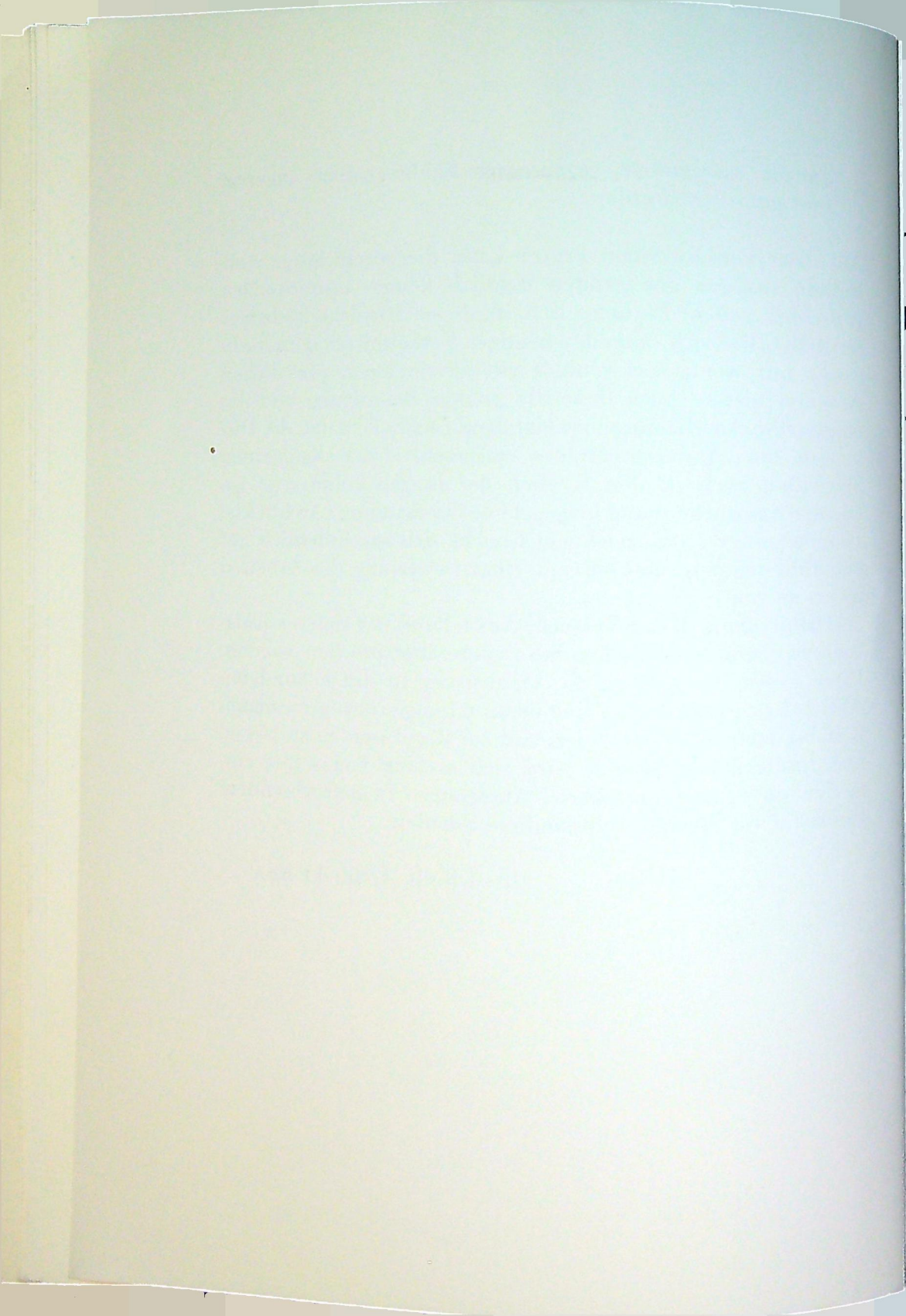
Alfred Roth, Architekt BSA

Jungen notwendige, gegenseitige Fühlungnahme angeregt und gefördert werden.

Auf diese verschiedenen Fragen kann die gegenwärtige Ausstellung mangels genügenden Materials keinen ausreichenden Aufschluß geben. Es ließe sich in dieser Hinsicht höchstens feststellen, daß sich unter den heutigen Verhältnissen dem Nachwuchs nur wenig Gelegenheit zu selbständigen, praktischen Arbeiten bietet. Auch ließe die geringe Beteiligung und das ausgestellte Anschauungsmaterial darauf schließen, daß die Diskussion über Architekturfragen entsprechend der allgemeinen Stagnation auch in den Kreisen der Jungen keine rege ist. Die der Namensnennung beigegebene Bezeichnung »Architekt«, »Bautechniker«, »Bauzeichner« bezieht sich ausschließlich auf den Bildungsgang und hat mit einer Bewertung der Arbeiten nichts zu tun.

Damit kann dieser Versuchs-Ausstellung ein tieferer pädagogischer und moralischer Sinn nicht abgesprochen werden. Diese Feststellung möge die Veranstalter in der bekundeten Absicht bestärken, dergleichen Veranstaltungen in angemessenen Zeitabständen zu wiederholen und zur Regel werden zu lassen. Das Interesse der Jungen wird sich alsdann von selbst einstellen und damit mancherlei Anregungen in befruchtendem Sinne für ihr eigenes, selbständiges Schaffen.

Alfred Roth, Architekt BSA



Abbildungen

FLÖTENSPIELER, AUF DRACHEN STEHEND. VON MING TSEN

(gemalt um 1820)

Kraftvoll im Winde stehend und den Drachen reitend, spielen zarte Hände
Flöte — Der Drache ist Symbol des Lebens und der zeugenden himmlischen
Kraft.

Besitzer : Bibliothèque Sino-Internationale



GEBIRGSFLUSS VON KOO KUN-PO

Still geborgene Häuser am rauschenden Bach — schmale Brücke — Wasserfall
Steiles Gebirge vom Nebel umzogen.

Besitzer: Bibliothèque Sino Internationale



東南宮殿解高樓
茅屋獨開一徑
即書法共見
樹蔭如畫在
共畫入却品
英法因法而
高而
青板時波散
法座幾
志而日
壬申夏
頌
記

DER TEUFELSVERTREIBER CHUNG K'UEI VON T'ENG PO-YEH
(Fingermalerei)

Mächtig schreitend, in zorniger Drehung stürmt er dahin.

Besitzer: Dr. Trautmann

德云便

葛特川

先生

就空

滕士存贈

白如松錦



KAMELIENZWEIG UND HAHN VON LING WEN-YÜANG

Der Zweig: rythmisch breit, frei und kraftvoll — aus einer einzigen lebhaften, einheitlichen Schau hingeschrieben.

Der Hahn: geduckt — geistvoll lebendig charakterisiert.

Besitzer: Dr. Trautmann

甲子七月海陵凌之澗直之寫于京師

庚午除日
白石翁



RABEN IM ZWIEGESPRÄCH VON LIU HAI-SU

Starke, rauhschuppig struppige Kiefer; oben im Ast – unten im Ast – die lärmenden Raben.

Besitzer: Bibliothèque Sino-Internationale



天石先生教正
三年六月劉海粟寫於華山

FLEDERMAUS VON KAO CHIEN-FU

Rechts gespenstisch schlaffes, kantig gezogenes, hängendes dürres Gezweig.
Spiegelnder Mond – links die Leere – doch oben die flatternde Maus.

Besitzer: Dr. Trautmann



Gesetzt und gedruckt in den Werkstätten der Gewerbeschule Zürich
Kunstgewerbliche Abteilung